

Die Menge an Kleinfunden blieb insgesamt gering. Neben den bereits erwähnten Wandverputzstücken ist ein Kunststein mit eingestempelter Zahl hervorzuheben.

Die im Jahr 2013 abgeschlossenen Arbeiten wurden im Jänner 2014 fortgesetzt. Die im Zuge geplanter Sanierungsmaßnahmen an der Ofenanlage notwendigen Bodeneingriffe sollten archäologisch begleitet werden. Die Grabungsfläche liegt im Überschwemmungsbereich der Donau; erst im Jahr 2013 ist das Areal des Memorials Gusen unter Wasser gestanden. Entsprechend setzt sich der Bodenaufbau aus sehr sandigen und extrem feinkörnigen Schwemmsedimenten der Donau zusammen, die den anstehenden Granit überlagern. Dieser lockere Untergrund führte zu den massiven Setzungen der Bausubstanz, die letztlich die geplanten Sanierungsmaßnahmen erforderlich machten.

Seitens der Baufirma wurde rings um die Ofenanlage ein ca. 1 m breiter Arbeitsgraben ausgehoben, um die Fundamente freizulegen. Als erster Arbeitsschritt wurde die dokumentierte Betonplatte abgetragen. Im Nordbereich des nördlichen Koksofens zeigte sich etwa 0,5 m unter der Platte eine weitere, 0,4 m mächtige und aus sehr zementhaltigem Beton gegossene Platte, die als Fundament für den Aufbau des Ofens gedient hatte. Im Bereich zwischen den Aschegruben wurde ebenfalls die Unterkante gesucht. Hier wurden SE 18 und der darunterliegende gewachsene Boden abgetieft. Es wurde keine weitere Bausubstanz zerstört.

Im Bereich südlich des südlichen Koksofens musste ebenfalls ein langer Arbeitsgraben angelegt werden. Hier war im Rahmen der Sondierungsarbeiten des Jahres 2013 eine Art Kanalsystem aus einem trocken gefügten Ziegelbogen und dem Fundament SE 39 freigelegt worden. Diese Situation wurde nun weiter abgetieft. Dabei konnte ein weiteres Kanalfundament freigelegt werden, das ebenso wie SE 39 Nord-Süd orientiert war. Als Kanalsole diente ein mit schwach zementhaltigem Mörtel gebundenes und abgestrichenes Ziegelpflaster. Auch weiter westlich konnte ein in derselben Machart gefügtes Ziegelpflaster dokumentiert werden. Die Deutung dieses Befundes ist unklar. Eine Interpretation als unterirdische Luftzufuhr für die Ofenanlage ist nicht zulässig, da das Gewölbe darüber von der dahinterliegenden Fundamentmauer des Ofens verstellte wurde. Vielmehr hat es den Anschein, als wäre der Kanal einer ältesten Bauphase zuzuordnen, etwa einer Wasser- oder Abwasserleitung, welche erst durch die Errichtung der Krematoriumsanlage zerstört und überbaut wurde.

Der Zwischenraum zwischen zentralem Doppelmuffelofen und südlichem Koksofen, also die Südwestecke, musste ebenfalls sondiert werden. Dabei konnte der Fundamentaufbau beider Teilöfen geklärt werden: Der ältere Doppelmuffelofen ruht auf der massiven Betonwanne (Dicke über 0,40 m). Diese Platte liegt ohne Frostkoffer direkt auf dem anstehenden Boden. Der südliche Koksofen wurde hingegen wie sein nördliches Pendant auf einer Fundamentplatte errichtet, die jedoch auch hier wesentlich tiefer gelegen ist als die Platte des älteren, zentralen Doppelmuffelofens. Die Bodenplatten der Koksöfen wiesen auch beide – im Gegensatz zur Fundamentplatte des älteren Ofens – einen extrem hohen Zementgehalt auf.

Zuletzt wurden die Aschegruben der Koksöfen seitens der Baufirma bis zur Sohle vom darin befindlichen Bauschutt befreit, wobei trotz intensiver Durchsicht des Aushubs keine Kleinfunde beobachtet werden konnten. In beiden Aschegruben zeigte sich, dass die originalen Ziegelfundamente der Wangenmauern erst in einer späteren Bauphase (mög-

licherweise überhaupt erst im Rahmen der Sanierung in den 1960er-Jahren) von der heute sichtbaren Betonschalung überprägt worden waren.

Unter den Funden der Grabungssaison 2014 sind vor allem Bauteile aus bemaltem Verputz sowie Ziegel zu erwähnen.

ROMAN IGL

**KG Lenzing, MG Lenzing**

Mnr. 50313.14.02 | Gst. Nr. 1880 | Jungsteinzeit, Siedlung | Frühmittelalter, Befestigung

Von Juli bis August 2014 wurde vom Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien in Kooperation mit der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich im Ortsteil Unterachmann eine archäologische Forschungsgrabung durchgeführt (Leitung: Timothy Taylor). Sie war Teil einer umfassenden Forschungsinitiative zum besseren Verständnis des ›Hinterlandes‹ der prähistorischen Seeufersiedlungen an Attersee und Mondsee. Im Zuge der Grabungskampagne 2014 wurden drei verschiedene Plätze in der Region mit dem Ziel der Identifizierung urgeschichtlicher – vorzugsweise kupferzeitlicher – Befundstrukturen untersucht. Während die beiden Plätze Seewalchen-Wasserwerk und St. Georgen im Attergau-Johanneskapelle auf der Basis bereits zuvor bekannter Funde für die Untersuchung ausgewählt wurden, erfolgten die Grabungen in Lenzing ausschließlich aufgrund der markanten, bei der Analyse von LiDAR-Daten identifizierten Topografie.

Es handelt sich um einen schmalen, im heutigen Zustand etwa 200 m langen und 25 m bis 30 m breiten Terrassen-sporn (495 m Seehöhe), der von Ager und Steinbach aus der östlich anschließenden Moränenlandschaft herausgeschnitten wurde. Von Osten her war der Sporn ehemals wohl eben zugänglich. In Richtung Norden, Westen und Süden fällt er steil zur 30 m tiefer gelegenen Niederterrasse der beiden Gewässer ab. Die Hänge und der Ostteil des Sporns sind von moderner Bautätigkeit unterschiedlich stark überformt, während sein Westende nur durch die frühere Nutzung als Acker verflacht worden sein dürfte.

In diesem Bereich der Spornterrasse wurde im Frühjahr 2014 eine geophysikalische Prospektion (Mnr. 50313.14.01; I. Trinks, K. Löcker) durchgeführt, deren Interpretation potenzielle Befundstrukturen zu erkennen gab und die zielgerichtete Einrichtung von Grabungsschnitten ermöglichte. Bei den Schnitten 1, 2 und 3 handelte es sich um händisch angelegte Suchschnitte (jeweils 2 × 1 m), während in Schnitt 4 (50 × 2,5–3 m; seitliche Erweiterung 6 × 3 m) und Schnitt 5 (9 × 6 m) der ca. 0,15 m bis 0,20 m mächtige Oberboden unter Aufsicht maschinell abgetragen wurde.

Auffällig war die überaus schlechte Erkennbarkeit der Befunde. Die aus dem Bild der magnetischen Prospektion bekannten Strukturen waren im sauren Braunerdeboden zwar sichtbar, allerdings wurde bei starker Sonneneinwirkung nach dem Abschieben des Oberbodens und dem ersten Flächenputz aufgrund ihrer diffusen Zeichnung sogar überlegt, ob es sich nicht vielleicht um natürlich entstandene Einschlüsse im glazialen Untergrund handeln könnte. Erst die Entdeckung von Funden und das Einsetzen wochenlangen Dauerregens während der Grabung, der die Errichtung provisorischer Pultdächer und aufwändige Drainagen erforderte und zu einer hohen Wassersättigung des Bodens und somit auch zu einer besseren Sichtbarkeit der Befunde führte, ermöglichten eine einigermaßen sichere Ansprache der archäologischen Objekte.

Wie erhofft wurden Befunde einer zuvor völlig unbekanntem kupferzeitlichen Siedlung angetroffen. Bei Obj. 1 handelte es sich um eine rechteckig-gerundete Grube (ca. 2,4 × 2,3 m, erhaltene Tiefe 0,35 m unter Humusunterkante). Am wahrscheinlichsten erscheint derzeit eine Ansprache als Erdkeller. Bei Obj. 3 (Durchmesser 1,8–1,9 m, Tiefe 0,4 m) und Obj. 4 (Durchmesser 1,1–1,5 m, Tiefe 0,6 m) handelte es sich um runde Gruben, die als ehemalige Speichersilos zu interpretieren sind. Obj. 5 sowie SE 7, SE 8 (?) und SE 35 waren grubenartige Befundreste unklarer Spezifikation.

In der Verfüllung der Befunde wurden hauptsächlich Keramikfragmente, Hüttenlehmstücke und Holzkohlenreste entdeckt. An Einzelfunden sind Steinartefakte (Silexabschläge, Kratzer, Pfeilspitze, Klopstein, Flachbeil) sowie die Fragmente zweier Webgewichte erwähnenswert. An Knochenmaterial waren ausschließlich verbrannte beziehungsweise kalzinierte Splitter erhalten, auch die Kalkgrusmagerung der Keramik war vollständig vergangen. In typologischer Hinsicht ist das Material einer oder mehreren Siedlungsphasen des Spätneolithikums zuzuweisen, wobei vor allem ein Fragment mit einer dreifachen, sehr flachen und zarten Leistenverzierung bemerkenswert ist. Denkbar wäre eine Datierung ab der Mitte des 4. Jahrtausends, was einer späten Phase der Besiedlung der Seeufer entsprechen könnte und dem Fundort eine entsprechend hohe Relevanz für diesbezügliche Forschungsfragen des Projekts verleiht. Prinzipiell möglich wäre aber auch eine Datierung in das 3. Jahrtausend v. Chr., sodass vor weiteren Schlüssen das Vorliegen absolut datierter Proben aus kurzlebigen pflanzlichem Material abzuwarten ist.

Obj. 2 war eine Abschnittsbefestigung oder zumindest ein Gräbchen, das den Sporn – wie auch in der Magnetik zu sehen – im rechten Winkel zu seinen Längskanten vollständig schnitt und eine Terrassenfläche von etwa 0,15 ha begrenzte. Seine oberste Verfüllung (SE 6) bestand im Bereich von Schnitt 4 bei einer Breite von 1,1 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,2 m aus rotem Erdmaterial, wobei es sich um zersetzten Brandlehm handeln dürfte, der wohl gezielt in das Gräbchen planiert worden ist. Einen Terminus post quem für diese oberste Gräbchenverfüllung liefert ein kleines, wohl frühmittelalterliches Keramikfragment mit Wellenverzierung. Unter SE 6 befanden sich teilweise fundleere lehmige Schichten, bei denen es sich um Schwemmschichten handeln dürfte. Bei einer Tiefe von mindestens 0,9 m könnten sie aufgrund ihrer nach Osten versetzten Lage potenziell eine Mehrphasigkeit des Grabens anzeigen. In Schnitt 4 konnten sie aufgrund von Zeitmangel in ihrer Dimension allerdings nicht vollständig erfasst werden und im Bereich von Schnitt 5 wurde der Graben nicht näher untersucht. Die Klärung dieses Befunds bleibt einer weiteren Grabungskampagne vorbehalten, wobei derzeit eine frühmittelalterliche oder vielleicht auch jüngere Zeitstellung am wahrscheinlichsten ist. Ob sich der Flurname »Burgstall« auf diese Befestigung bezieht oder im heute überbauten Bereich des Sporns ursprünglich weitere Abschnittsgräben oder Wälle vorhanden waren, bleibt offen.

ANNA HERZOG, JAKOB MAURER und TIMOTHY TAYLOR

#### KG Linz, SG Linz

Mnr. 45203.14.02 | Gst. Nr. 1858, 1868/2, 1877 | Römische Kaiserzeit, Militärlager Lentia | Neuzeit, Bebauung

Ein umfangreiches Bauprojekt im sogenannten Promenadengeviert zwischen Promenade, Herrengasse, Steingasse und Waltherstraße in der Linzer Innenstadt erforderte im

Berichtsjahr archäologische Untersuchungen. In dem betroffenen Areal wurden bereits in den 1920er-Jahren von Paul Karnitsch archäologische Grabungen durchgeführt. Großflächige Aufschlüsse ergaben sich dann bei den sogenannten Kastellgrabungen Wulf Podzeits 1966 und 1968. Nach weiteren Grabungen der Linzer Stadtarchäologie kam es zu einer archäologischen Neubewertung dieser Fundzone durch Erwin Maria Ruprechtsberger. Im 2. bis 4. Jahrhundert befanden sich demnach im Bereich der Häuser Herrengasse Nr. 2 bis 12 die antiken Thermen, das Kommandantenwohnhaus und das Lazarett, während im Bereich der Gebäude Promenade Nr. 25/Klammstraße Nr. 1a die Werkstätten des Kastells lagen. Auch hallstattzeitliche Funde sind aus diesem Areal bekannt. Im Jahr 2012 wurden auf dem Areal Voruntersuchungen durchgeführt; die im Jahr 2014 baubegleitend durchgeführten Flächengrabungen umfassten schließlich sechs Einzelflächen.

Im Hof vor der ehemaligen Poststelle wurde mit den Untersuchungen begonnen. Hier hatte die Sondierungsgrabung (Sondage 2) ein unklares Bild ergeben, da der gewachsene Boden an keiner Stelle erreicht werden konnte. Bei der flächigen Untersuchung zeigte sich, dass das gesamte Areal bereits modern überformt ist. Der Hof ist von allen Seiten durch Betonmauern begrenzt (ehemalige Tiefgarage im Westen und unterkellerte Gebäude auf allen anderen Seiten) und dadurch mehrere Meter tief abgegraben und wiederverfüllt worden. Ein Mauerzug des 19. oder 20. Jahrhunderts war an der Nordseite der Grabungsfläche als Rest der Vorbebauung erhalten.

An der Steingasse befindet sich ein ehemaliges Berufsschulgebäude, dessen Seitenflügel bereits vor längerer Zeit abgetragen worden sind. Die im Bereich des Westflügels durchgeführte Flächengrabung zeigte, dass die Kellermauern zwar noch erhalten, aber mit Abbruchmaterial verfüllt sind.

Als archäologisch interessantester Bereich stellte sich der Nordwesthof dar, der teilweise von Garagen und nicht unterkellerten Gebäuden überbaut gewesen war. Hier konnte ein antikes Handwerkerviertel auf einer Fläche von 870 m<sup>2</sup> freigelegt werden. Neben einem Holzgebäude, das sich aufgrund der vorgefundenen Balkengräbchen noch gut dokumentieren und rekonstruieren ließ, zeigten sich hier drei birnenförmige Öfen, die im antiken *Lentia* mehrfach bezeugt sind. 1998 konnte im Hof des akademischen Gymnasiums ein identer Ofen freigelegt werden. Etliche Materialentnahmegruben, die mit Abfall und antikem Bauschutt wiederverfüllt worden waren, sind für römische Siedlungen typisch. Ein annähernd Nord-Süd verlaufender antiker Graben dürfte wohl zur Entwässerung gedient haben. Alle diese Befunde passen gut zu der von E. M. Ruprechtsberger vorgeschlagenen Lage des Kastells. Demnach wären die eben besprochenen Befunde direkt westlich von diesem gelegen. Der aufgedeckte Graben verlief zudem parallel zur postulierten Westfront des Militärlagers. Die Innenfläche des Kastells war im Arbeitsgebiet großflächig gestört, sodass hier keine neuen Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Ein weiterer antiker, birnenförmiger Ofen fand sich nördlich des ehemaligen Berufsschulgebäudes als singulärer Befund in einer 150 m<sup>2</sup> großen Grabungsfläche.

Im ehemaligen Nordhof (südlich des Gebäudes Promenade Nr. 25) war bei der Sondierungsgrabung 2012 ein Ost-West verlaufender Mauerzug freigelegt worden. Die Flächengrabung in diesem Bereich ergab, dass es sich dabei um die nördliche Stirnmauer mehrerer Keller handelte, welche

## Bericht B

Forschungsgrabung des Instituts für Urgeschichte und Historische  
Archäologie der Universität Wien in Kooperation mit der  
Kulturabteilung des Landes Oberösterreich in

### **Lenzing-Unterachmann Grabungsjahr 2014**



**Abbildung 1.** Zustand der Grabungsfläche von Lenzing-Unterachmann am 21.08.2014  
(Foto: Christoph Baumgartner).

von Anna Herzog, Jakob Maurer und Timothy Taylor

<b>Maßnahmenummer:</b>	<b>50313.14.02</b>
<b>Maßnahmenbezeichnung:</b>	<b>Lenzing-Unterachmann</b>
Bundesland :	Oberösterreich
Politischer Bezirk/Verwaltungsbezirk:	Vöcklabruck
Gemeinde/Katastralgemeinde:	Lenzing
Flur:	Burgstall
Adresse:	Benachbart zu Siebenlärchen 22, 4860 Unterachmann.
Grundstücksnummer:	1880
Anlass:	Forschungsgrabung des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien in Kooperation mit der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich.
Durchführungszeitraum:	14.07.2014 bis 30.08.2014
Fundverbleib:	Universität Wien (zur Bearbeitung). Danach voraussichtlich Land OÖ/Oberösterreichisches Landesmuseum.
AutorInnen des Berichts mit Anschrift:	Anna Herzog, anna-herzog@gmx.at Mag. Jakob Maurer, jakob.maurer@univie.ac.at Univ.-Prof. Timothy Taylor, MA PhD FSA FRSA, timothy.taylor@univie.ac.at Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien.

### **Verlauf der Maßnahme**

Im Zeitraum 14. Juli bis 30. August 2014 wurde in der Gemeinde Lenzing im Ortsteil Unterachmann auf Parz. 1880 (Flurname „Burgstall“) unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Timothy Taylor eine archäologische Forschungs- und Ausbildungsgrabung durchgeführt. Die Grabung wurde vom Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien in Kooperation mit der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich veranstaltet und ist Teil einer umfassenden Forschungsinitiative zum besseren Verständnis des „Hinterlandes“ der prähistorischen Seeufersiedlungen am Attersee und Mondsee.

Im Zuge der Grabungskampagne 2014 wurden insgesamt drei verschiedene Plätze in der Region mit dem Ziel der Identifikation urgeschichtlicher, vorzugsweise kupferzeitlicher Befundstrukturen untersucht. Während die beiden Plätze Seewalchen-Wasserwerk und St. Georgen i. A.-Johanneskapelle auf der Basis bereits zuvor bekannter Funde für die Untersuchung ausgewählt wurden, wurde in Lenzing-Unterachmann ausschließlich aufgrund der markanten, bei einer Analyse von LiDAR-Daten identifizierten Topografie gegraben.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Ein herzlicher Dank für die finanzielle Unterstützung des Grabungsprojekts ergeht an Mag. Reinhold Kräter von der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich sowie an das Dekanat der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Besonders hervorragend unterstützt haben uns unter anderem auch der Grundbesitzer Franz Wimmer, der Bürgermeister der Gemeinde Lenzing, Ing. Rudolf Vogtenhuber sowie Christoph Baumgartner, Johann Eicher, Gerald Egger, Ing. Franz Hauser und Mag. Robert Neuhauser. Ein großer Dank ist auch zahlreichen weiteren, hier nicht namentlich aufgezählten Personen auszusprechen, sowie dem Grabungsteam, das unter schwierigen wettertechnischen Bedingungen hervorragende Arbeit geleistet hat. Aspekte des Fundmaterials wurden gemeinsam mit Dr. Stefan Eichert, Mag. Oliver Schmitsberger und Univ.-Prof. Dr. Gerhard Trnka diskutiert.

Im Frühjahr 2014 wurde im Zuge einer Lehrveranstaltung der Universität Wien von I. Trinks und K. Löcker eine geophysikalische Prospektion (Mnr. 50313.14.01) durchgeführt. Die Untersuchung der Fläche mittels Georadar und Geomagnetik brachte einen Aufschluss über die potentielle Existenz mehrerer grubenartiger Befunde sowie eine mögliche Grabenstruktur, die die Fläche von Norden nach Süden zu queren scheint.

Auf Basis dieser Voruntersuchungen wurden im Lauf der Maßnahme fünf Schnitte auf Parz. 1880 angelegt.<sup>2</sup>

Während es sich bei den Schnitten 1 – 3 um 2 x 1 m große, manuell angelegte Sondagen handelte, fand der Großteil der archäologischen Tätigkeiten in den Schnitten 4 und 5 statt.

In Schnitt 4 und Schnitt 5 wurde der zirka 0,15 – 0,20 m dünne, landwirtschaftlich aufgearbeitete Oberboden unter fachkundiger Aufsicht maschinell mit einem Bagger abgetragen.

Schnitt 4 wurde in der ersten Grabungswoche mit einer Länge von 50 m und einer Breite von 2,5 – 3 m angelegt, mit einer zusätzlichen Erweiterung von 6 x 3 m im Südwesten aufgrund des geomagnetischen Befundbildes. Schnitt 5 mit einer Dimension von 9 x 5 m wurde am Ende der vierten Grabungswoche südlich anschließend an Schnitt 4 als Erweiterung im Bereich der Grabenstruktur angelegt.

Weitere Bereiche von Parzelle 1880 wurden oberflächlich mittels niederfrequenter elektromagnetischer Prospektion nach Metallen abgesucht und die Fundpunkte mit dem Tachymeter dokumentiert, wobei ausschließlich der landwirtschaftlich aufgearbeitete Oberboden berührt wurde. Prähistorische Funde wurden dabei nicht entdeckt. Die Detektorprospektion erschien sinnvoll und notwendig, da zwischen 7. und 8. August außerhalb der Grabungszeit von einem mutmaßlich nach Metallen suchenden Raubgräber ein Bodeneingriff innerhalb der Grabungsfläche durchgeführt wurde (IF 19). Im Bereich dieser Raubgrabung war beim vorherigen Flächenputz kein Befund definiert worden, und im zugehörigen Orthofoto ist an der betreffenden Stelle ein längliches, kleinflächiges, dunkles Objekt zu sehen, bei dem es sich um einen zersplitterten Gesteinsblock zu handeln scheint. Dies spricht dafür, dass vom Raubgräber kein archäologischer Befund zerstört, sondern mutmaßlich ein eisenhaltiges Gestein (vielleicht ein Serpentiniteröll) seinem glazialen Kontext entrissen wurde.<sup>3</sup>

Die geöffneten Schnitte wurden in einem ersten Schritt flächig überputzt, um einen Aufschluss über die Befundsituation zu erhalten. Als problematisch erwiesen sich dabei die schlechte Sichtbarkeit der Befunde sowie die Abhängigkeit von den Witterungsverhältnissen. Das heiße und trockene Wetter der ersten Grabungswoche brachte mit sich, dass die Befunde nur sehr schwer zu erkennen waren. Die aus dem Bild der geophysikalischen Prospektion bekannten magnetisierten Strukturen waren im sauren Braunerdeboden nach dem ersten Flächenputz unter starker Sonneneinwirkung zwar teilweise sichtbar, allerdings wurde aufgrund ihrer diffusen Zeichnung sogar ernsthaft überlegt, ob es sich nicht vielleicht auch um natürlich entstandene Einschlüsse im glazialen Untergrund handeln könnte. Auch die Anlage einer 2,3 m langen, 0,4 m breiten und 0,2 m tiefen Sondage innerhalb der Grabungsfläche im Bereich der möglichen Grabenstruktur brachte diesbezüglich keine Klärung, weshalb zwischenzeitig die Grabungstätigkeit auf den Fundplatz St. Georgen i. A.-Johanneskapelle konzentriert wurde.

---

<sup>2</sup> GrabungsmitarbeiterInnen: Dominik Bochatz BA, Ingrid Hauschulz, Katharina Heiß, Anna Herzog, Marion Janda, Mara Koppitsch, Mag. Erwin Leiss, Mag. Jakob Maurer, Andreas Mayr, Fiona Poppenwimmer, Klara Sauter und Geesche Wilts.

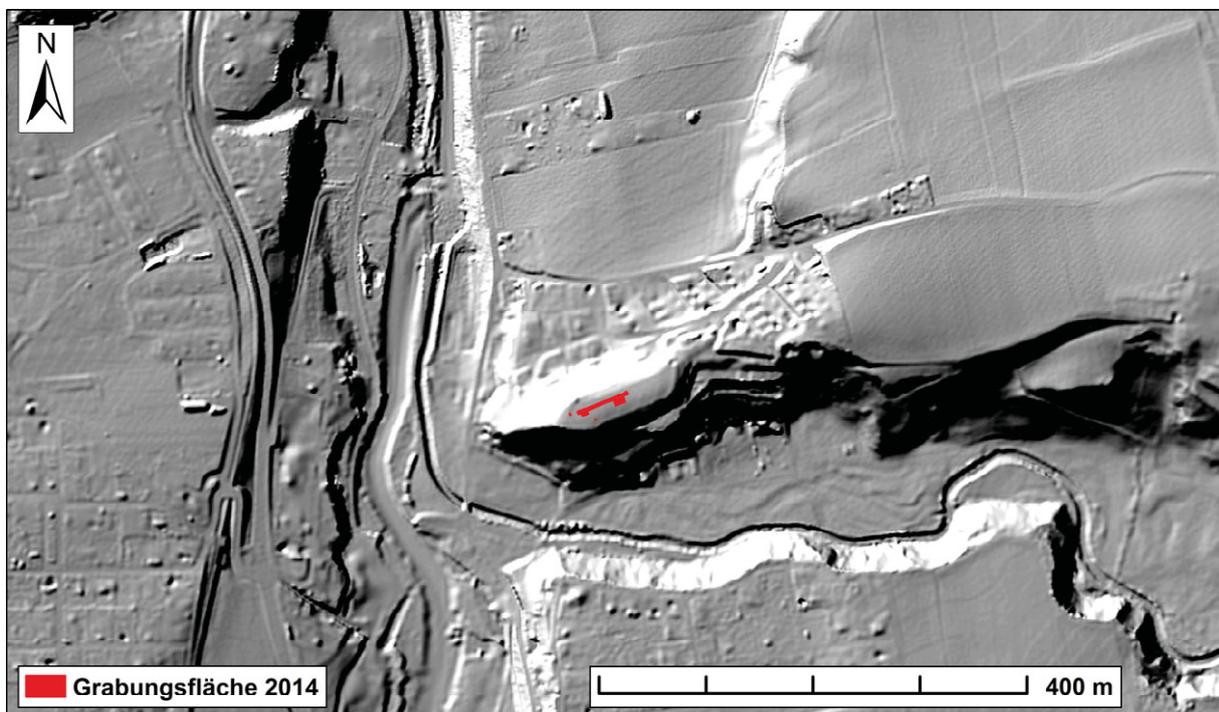
<sup>3</sup> Dank an Günter Achleitner und Christoph Baumgartner für Unterstützung bei der Klärung dieses Sachverhalts.

Erst die Entdeckung einzelner prähistorischer Keramikfragmente, Hüttenlehmbrocken und Holzkohleflitter sowie der Einsatz wochenlangen Dauerregens ab der dritten Grabungswoche, der die Errichtung provisorischer Pultdächer und aufwändige Drainagen erforderte (*Abb. 1*) und zu einer hohen Wassersättigung des Bodens und somit auch zu einer besseren Sichtbarkeit der Befunde führte, ermöglichte eine einigermaßen sichere Ansprache der archäologischen Objekte.

Es wurde darauf geachtet, selbige möglichst behutsam und vollständig freizulegen, wobei eine große Anzahl von Erdproben für die Flotation und Schlammung entnommen wurde, was es potentiell auch bei Schichten unklaren Ursprungs ermöglicht, einen etwaigen anthropogenen Ursprung anhand verkohlter Pflanzenreste oder Kleinstfunde belegen zu können. Aufgedeckt wurden kupferzeitliche Grubenbefunde, ein vielleicht frühmittelalterlicher Graben sowie weitere Schichten teils unklarer Spezifikation und Datierung.

### Topografie und Bodenverhältnisse

Die untersuchte Fläche liegt in etwa 495 m Höhe über Adria, am nordöstlichen Ende eines 200 m langen und 25 bis 30 m breitem Terrassensporn, der von Ager und Steinbach aus der östlich anschließenden Moränenlandschaft herausgeschnitten wurde (*Abb. 2*). Aus Richtung Osten war der Sporn ehemals wohl eben zugänglich. In Richtung Norden, Westen und Süden fällt er steil zur 30 m tiefer gelegenen Niederterrasse der beiden Gewässer ab. Die Hänge und der Ostteil des Sporns sind von moderner Bautätigkeit unterschiedlich stark überformt, während das Westende des Sporns im Bereich von Parzelle 1880 nur durch die frühere Nutzung als Acker verflacht worden sein dürfte. Derzeit handelt es sich um eine Nutzwiese. Die Hochterrasse besteht aus



**Abbildung 2.** Die Fundstelle Lenzing-Unterachmann befindet sich auf einem langschmalen Geländesporn oberhalb von Ager und Steinbach. Aus Laserscan-Daten berechnetes Hillshade mit eingezeichneter Grabungsfläche (Bearbeitung: Jakob Maurer. Kartengrundlage: © Geodaten DORIS, Land Oberösterreich).

glazialen Kiessanden<sup>4</sup> und trägt eine Auflage aus Braunerde<sup>5</sup> augenscheinlich recht lehmiger und saurer Zusammensetzung (keine Knochenerhaltung).

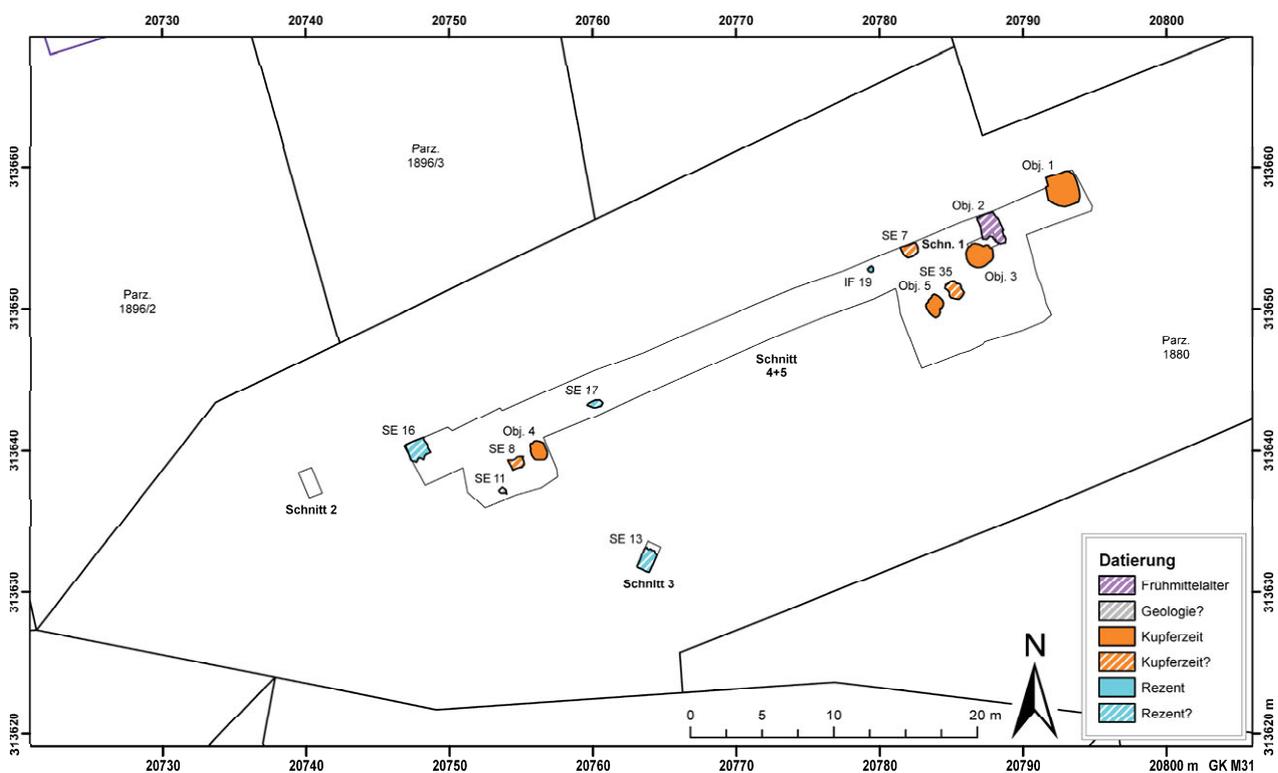
### Technischer Bericht

Alle Strukturen wurden stratigrafisch freigelegt, tachymetrisch eingemessen und in SE-Protokollen beschrieben. Die fotografische Dokumentation erfolgte nicht nur gemäß den Richtlinien für archäologische Maßnahmen des BDA (Stand 1.1.2014), sondern wurde auch auf den Einsatz von Structure-from-Motion (SFM) ausgelegt. Diese Technik ermöglichte eine lagerichtig modellierte sowie texturierte Darstellung der dokumentierten Oberflächen in zweidimensionaler und dreidimensionaler Form (Abb. 5 – 6). Die tachymetrischen und fotografischen Daten wurden in einem GIS-Projekt und die dreidimensionalen Modelle zusätzlich in pdf-Dateien zusammengefasst.

### Mbez. Lenzing-Unterachmann, Mnr. 50313.14.02

KG Lenzing, Parz. 1880.

Plan: J. Maurer, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien, 2014.



**Abbildung 3.** Grabungskampagne Lenzing-Unterachmann 2014. Überblicksplan mit Grabungsflächen und Befundstrukturen (Grafik: Jakob Maurer, UHA Wien).

### Umfassende Darstellung der stratigrafischen Einheiten und Objekte

In der folgenden Zusammenfassung werden die einzelnen Grabungsschnitte sowie die darin definierten Objekte und stratigrafischen Einheiten (SE) beschrieben (siehe Überblicksplan Abb. 3).

<sup>4</sup> Geologischer Karte des DORIS Atlas 4.0; <https://doris.ooe.gv.at/>; 8.2.2015.

<sup>5</sup> Digitale Bodenkarte; <http://gis.lebensministerium.at/eBOD/>; 27.3.2015.

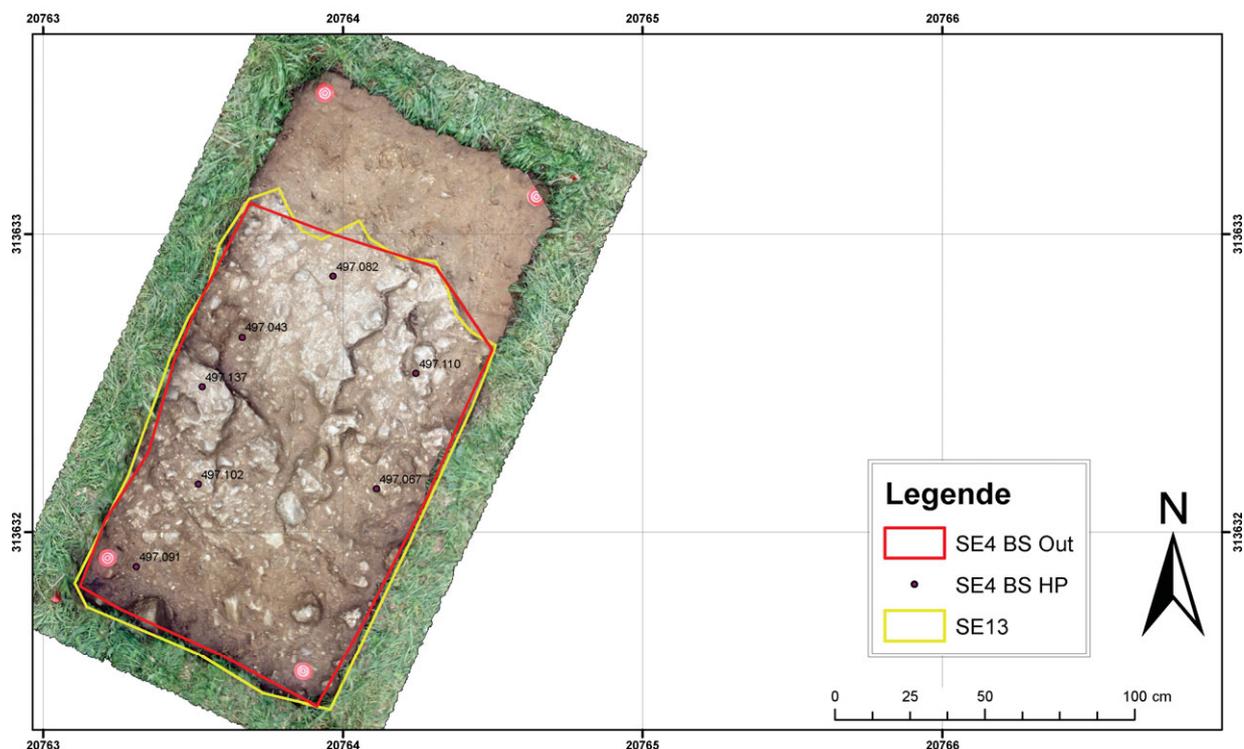
**SE 1** wurde als die im Bereich aller Grabungsschnitte vorhandene Grasnarbe vordefiniert und in den meisten Fällen gemeinsam mit dem darunterliegenden Ackerhorizont abgetragen (Mächtigkeit des durch Ackerung durchmischten Oberbodens ca. 0,15 – 0,20 m).

**Schnitt 1** wurde in der ersten Grabungswoche als manuell angelegte Sondage (2 × 1 m) im Bereich oberhalb der aus der Magnetik bekannten Grabenstruktur Objekt 2 angelegt und ist in weiterer Folge bei der Anlage von Schnitt 4 in selbigem aufgegangen. Unter der etwa 0,1 m dicken Grasnarbe (SE 1) befand sich eine Schicht aus sandigem Schluff (SE 2). Innerhalb von SE 2 fanden sich neben Schottersteinen, neuzeitlichen Funden und Ziegelfragmenten einzelne kleinteilige, vermutlich urgeschichtliche oder frühgeschichtliche Keramikfragmente. Sowohl SE 1 als auch SE 2 sind dem Pflughorizont zuzurechnen.

**Schnitt 2** wurde als händische Sondage (2 × 1 m) am westlichen Ende der Spornterrasse angelegt, in einem Bereich, in dem im Radarbild mit etwas Phantasie sehr seicht unter der Oberfläche eine eventuelle Struktur zu erkennen war (Dm. ca. 2 m). Selbige war in Schnitt 2 zumindest nach Wegnahme der Grasnarbe SE 1 nicht sichtbar, so dass es sich wohl um eine Täuschung oder Unruhe innerhalb des Pflughorizonts handelt. Aus diesem Grund und aus Zeitmangel wurde in Schnitt 2 nicht tiefer gegraben.

**Schnitt 3** wurde gleichfalls als händische Sondage (2 × 1 m) angelegt, und zwar im Randbereich einer im Radarbild zu erkennenden annähernd quadratischen Struktur (ca. 6 × 6 m, T. ca. 1 m).

Mbez. Lenzing-Unterachmann, Mnr. 50313.14.02,  
Plan: K. Heiß, UHA Wien, 2014.  
Schnitt 3, SE 4 BS, SE 13 TS.



**Abbildung 4.** Grabungsschnitt 3 von Lenzing-Unterachmann mit mutmaßlich rezenter Verfüllung SE 13 (Grafik: Katharina Heiß, UHA Wien).

Unter SE 1 zeigte sich eine dünne homogene Schicht aus gräulich mittelbraunem, lehmigem Material (SE 3), die sich über das nördliche Drittel des Schnittes erstreckte, also über den Bereich außerhalb der im Georadar zu erkennenden Struktur. Es könnte sich dabei um eine randlich an die Struktur anschließende Planierung handeln, oder um ursprünglich geologisches Sediment, dass durch den sekundären Einfluss von Menschen oder Maschinen aufgeschlossen wurde.

Südlich daran anschließend, also im Bereich der im Radarbild sichtbaren Struktur erstreckte sich SE 4 über den Rest des Schnittes. Diese Schicht unterschied sich von SE 3 durch eine dunklere Farbe und einen höheren Anteil an Steinmaterial. Darunter befand sich eine betonartig verbackene Mischung aus großen Steinen und feinem Material (SE 13, siehe *Abb. 4*), die nicht mehr genauer untersucht wurde, da sie höchstwahrscheinlich rezenter Natur ist. Mutmaßlich handelt es sich um eine neuzeitliche oder eventuell mittelalterliche Materialentnahmegrube, die am ehesten im Zuge der modernen Überbauung des Sporns mit Gesteinsmaterial verfüllt wurde. Ähnliche potentielle Entnahmegruben sind heute auch noch im Waldstück Parz. 1678 im Ostbereich des Terrassensporns zu sehen.

Eine ursprünglich unter SE 3 definierte Schicht (SE 9, Abbaugrenze IF 12) ist definitiv dem geologischen Untergrund zuzuweisen und zieht stratigrafisch unter SE 13 hinein.

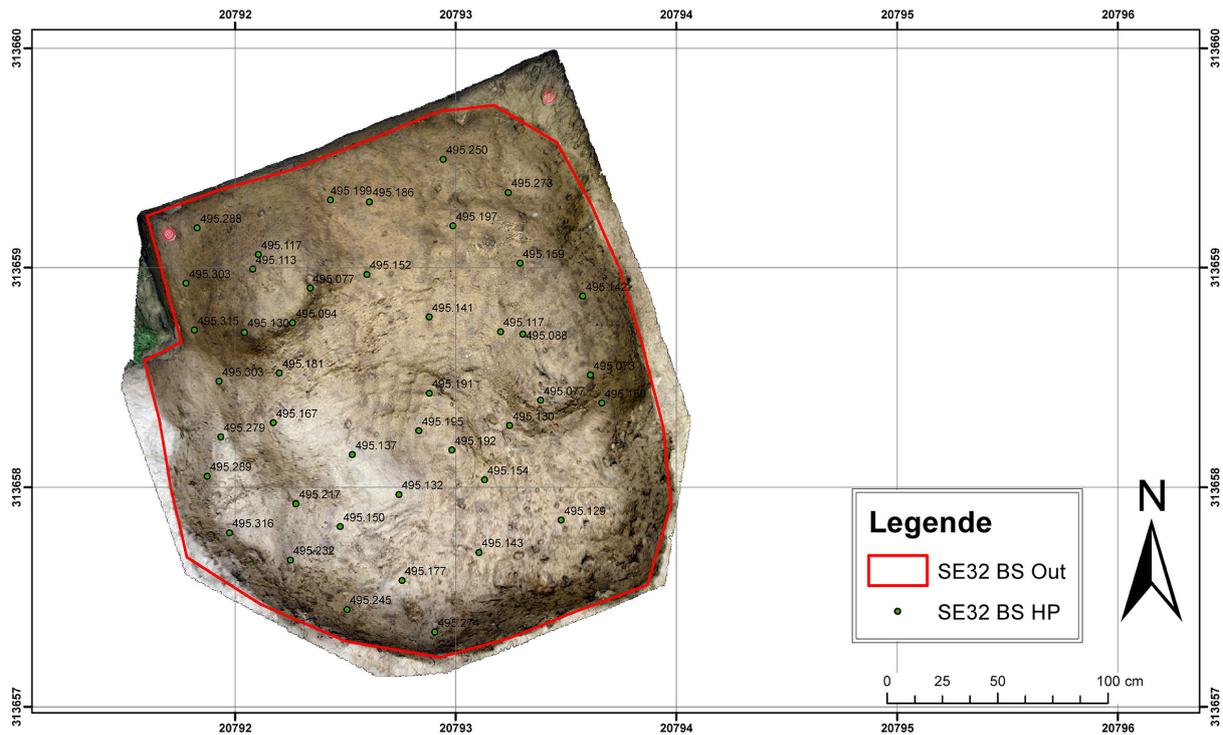
Bei der Anlage des Schnittes 4 wurde der Oberboden maschinell abgetragen. Der Schnitt erstreckt sich mit einer Dimension von  $50 \times 2,5 - 3$  m und mit einer zusätzlichen Erweiterung von  $6 \times 3$  m im Südwesten in Längsrichtung über den Sporn. Nach dem ersten Flächenputz war die Befundsituation aufgrund der mangelnden Bodenfeuchte ausgesprochen schlecht zu erkennen – erst nach anhaltenden Regenfällen verbesserte sich die Sichtbarkeit der Verfärbungen. Die Befunde mit aussagekräftiger Stratigrafie wurden nachträglich zu Objekten zusammengefasst (Objekt 1 – 4). Bei SE 7, SE 8, SE 11, SE 16 und SE 17 handelt es sich hingegen um einzeln verortete Schichten innerhalb von Schnitt 4. IF 19 ist die Hinterlassenschaft eines Raubgräbers.

**Objekt 1** setzt sich aus den stratigrafischen Einheiten SE 14, SE 22, SE 24, IF 31, SE 32 und IF 33 zusammen (*Abb. 5 – 6*).

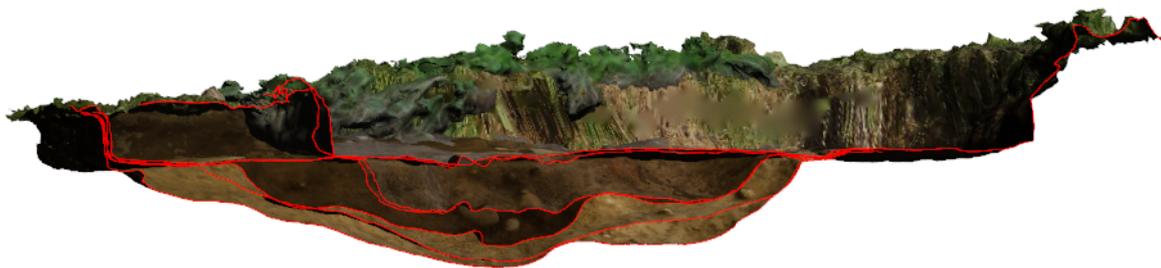
SE 14 zeigte sich als gerundet rechteckige Verfärbung mit mittel- bis dunkelbrauner, teils leicht gräulicher Farbgebung. Da sich die Verfüllung bei einer Größe von etwa  $2 \times 1,9$  m und einer Tiefe von bis etwa 0,2 m über den Schnitttrand hinaus erstreckte, wurde es notwendig, selbigen händisch zu erweitern. Die Verfüllung beinhaltete insbesondere im südöstlichen Bereich eine große Anzahl an Holzkohleeinschlüssen. Des Weiteren fanden sich eine größere Menge an Brandlehmbrocken und Keramikfragmenten sowie einzelne geschlagene Steinartefakte, unter denen insbesondere eine Hornsteinfeilschuppe mit konkaver Basis (FNr. 5, siehe *Abb. 9*) ins Auge sticht.

SE 22 befand sich unter SE 14 im nordöstlichen Bereich der Grube. Holzkohlereste waren hier nur mehr sehr vereinzelt vorhanden, stattdessen wurden neben Silex- und Keramikfragmente aber auch sehr kleine Reste kalzinierter Knochen vorgefunden und beprobt.

SE 24 erstreckte sich über die gesamte Ausdehnung der Grube. Die hellbraune bis mittelbraune Verfüllung erschien sehr kompakt und lehmig. Ihre Mächtigkeit variierte innerhalb der Grube und war vor allem im Südteil mit 0,02 – 0,04 m relativ gering, im Nordteil etwas stärker. In der Verfüllung befanden sich Hüttenlehmreste mit einer durchschnittlichen Größe von 2-3 cm, Holzkohlen sowie Silices.



**Abbildung 5.** Lenzing-Unterachmann. Kupferzeitlicher Erdkeller(?) Objekt 1 mit SE 14, 22, 24, 32 sowie IF 31 und IF 33. Zweidimensionale Plandarstellungen auf SFM-Basis (Zusammenstellung: Katharina Heiß und Jakob Maurer). Steuerung durch Mausclick auf die Pfeile. Vollbildmodus bei aktivierter Animation per rechter Maustaste im Kontextmenü verfügbar. **Zum Start der interaktiven Darstellung in die Abbildung klicken.**



**Abbildung 6.** Lenzing-Unterachmann. Kupferzeitlicher Erdkeller(?) Objekt 1 mit SE 14, 22, 24, 32 sowie IF 31 und IF 33. Dreidimensionale Darstellungen auf SFM-Basis (Reduzierte Auflösung, Zusammenstellung: Jakob Maurer). Auswahl von Ansichten und Stratifikationseinheiten per Modellhierarchie sowie erweiterte Darstellungsoptionen und Querschnittsbearbeitung per Werkzeugleiste verfügbar (in Adobe Acrobat). **Zum Start der interaktiven Darstellung in die Abbildung klicken.**

Das zu SE 24 gehörende IF 31 könnte ein ehemaliges Begehungsniveau darstellen. Es handelte sich dabei um eine Grube mit rechteckig-gerundetem Grundriss, einer Ausdehnung von 2,4 x 2,1 m sowie mit einer erhaltenen Tiefe des unebenen Bodens unter der Humusunterkante von 0,15 – 0,3 m.

Bei der darunter gelegenen Schicht SE 32 und dem zugehörigen IF 33 (2,4 x 2,25 m, max. T. 0,35 m) handelt es sich vermutlich um letzte Reste der Grubenverfüllung beziehungsweise um eine Art Übergangshorizont zwischen Grubenverfüllung und umgebender Geologie. Der mittelbraune Lehm, vermischt mit gelben lehmigen Einschlüssen, erstreckte sich über die gesamte Grube. Vorgefunden wurden darin nur noch ein einzelnes Keramikfragment und ein kleines Stück Baulehm. Ein Silexbruchstück ist vermutlich nicht als Artefakt anzusehen. Aus den Verfüllungen von Objekt 1 wurden Holzkohleproben sowie Proben für palynologische Untersuchungen entnommen. Darüber hinaus wurden zahlreiche Erdproben für eine Schlämmung und Flotation in Säcke abgefüllt.

Am wahrscheinlichsten erscheint im Fall von Objekt 1 derzeit eine Interpretation als Überrest eines kupferzeitlichen Erdkellers.

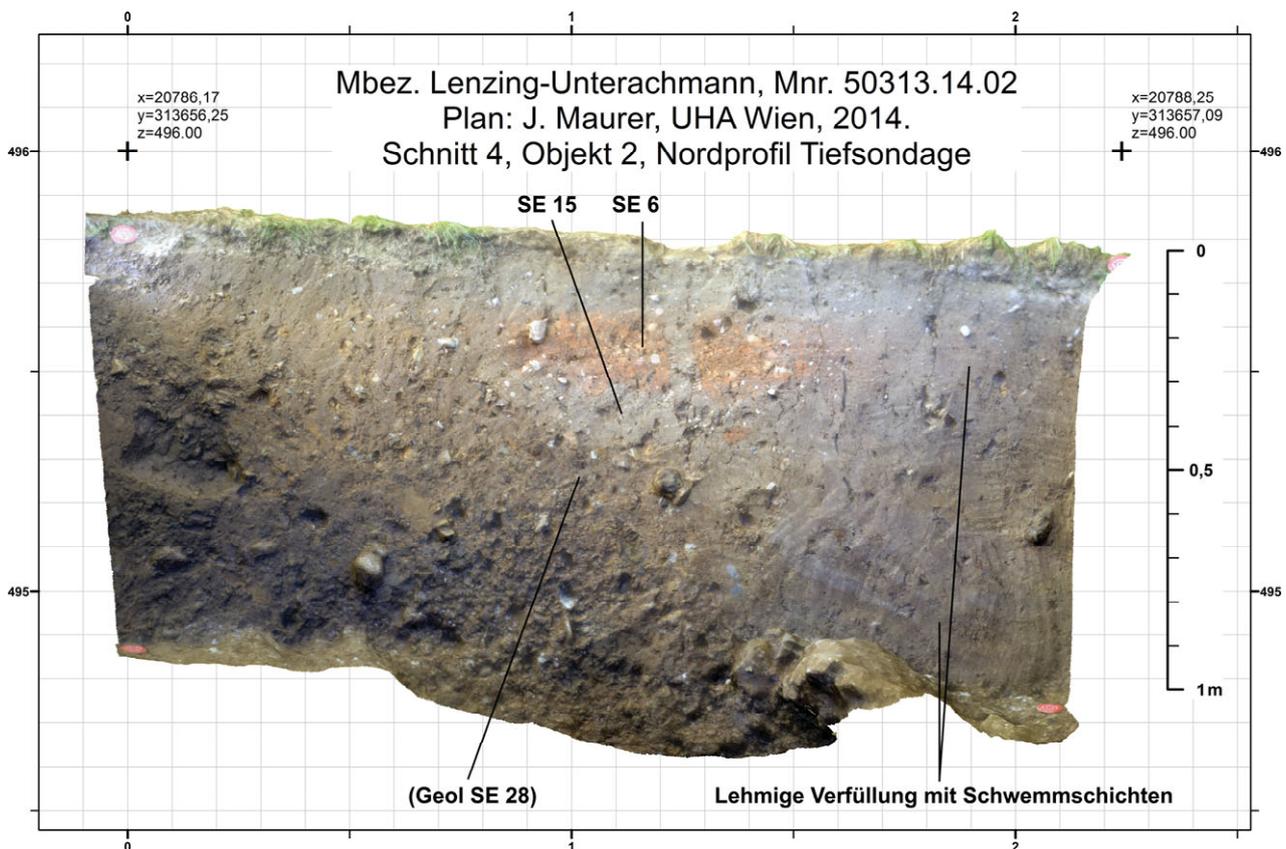
Bei **Objekt 2** handelt es sich um eine grabenartige Struktur, die den Terrassensporn nach Ausweis der geomagnetischen Prospektionsergebnisse in seiner ganzen Breite zu queren scheint. Definiert wurden in Zusammenhang damit SE 6, SE 15 und SE 28 (*Abb. 7*).

SE 6 fiel vor allem durch die rote Färbung auf und querte Schnitt 4 auf der gesamten Breite. Die rötliche, lehmige, bis zu 1,2 m breite Schicht war im nördlichen Bereich mit einer Mächtigkeit von bis zu 0,2 m tiefer erhalten als im Süden. Vermutlich besteht die gesamte SE 6 aus teils stark zersetztem, wohl gezielt in ein Gräbchen planiertem Brandlehm. Im nordwestlichen Bereich war innerhalb von SE 6 auch eine höhere Konzentration von noch einzeln erkennbaren Brandlehmbrocken zu sehen. Südlich von Schnitt 4 (in einem Teilbereich von Schnitt 5) ist im Bild der Geomagnetik eine Unterbrechung des sichtbaren Grabenverlaufs zu vermerken, was der Richtung Süden ausdünnenden Befundsituation von SE 6 entsprechen dürfte. Neben einzelnen Holzkohlen sowie Brandlehmbrocken wurden in SE 6 nur zwei Keramikfragmente aufgefunden, von denen jedoch eines eine Wellenbandverzierung zeigt, was eine frühmittelalterliche oder vielleicht auch jüngere Einstufung von SE 6 plausibel erscheinen lässt.

Unter der relativ klar abgrenzbaren SE 6 wurde SE 15 definiert. Dabei handelte es sich um eine lehmige, ockerfarbene Verfüllung, die teils nur sehr schwer vom umgebenden Material abzugrenzen war. Fundmaterial war darin nur vereinzelt in Form von Brandlehm und Keramikfragmenten enthalten. Der Artefaktcharakter einiger Silexbruchstücke aus SE 15 ist unsicher.

Unter SE 15 wurde eine weitere lehmige Schicht mit rotbräunlicher Farbe definiert (SE 28). Aus Zeitgründen und da nicht klar ersichtlich war, ob im Fall von SE 28 noch ein anthropogener Einfluss gegeben war, wurde am Nordprofil eine kastenförmige Sondage (2,5 × 0,8 m, T. 1,5 m) angelegt. Im Profil der Sondage ist zu erkennen, dass SE 28 wohl tatsächlich schon geologischer Natur ist.

Östlich an diese Geologie (SE 28) sowie an SE 6 und SE 15 anschließend ist im Profil dagegen eine lehmige, in Konsistenz und Farbe teils an SE 15 erinnernde Verfüllung zu erkennen (derzeit nicht benannt, siehe *Abb. 8*). Die Breite ist nicht bekannt, beträgt aber mindestens 0,5 m (beziehungsweise mindestens 1,4 m gemeinsam mit SE 15). Bei einer Tiefe von mindestens 0,8 m ist im untersten Bereich über einem großen Gesteinsblock eine Bänderung zu erkennen. Ein Nachweis für anthropogenen Einfluss ist bisher nicht erfolgt, es ist aber gut möglich, dass es sich gleichfalls um eine Grabenverfüllung handelt. Die Breite, Tiefe und archäologische



**Abbildung 7.** Lenzing-Unterachmann. Frühmittelalterlicher Graben(?) Objekt 2. Nordprofil der Sondage mit archäologischen und geologischen Strukturen, farb- und kontrastverstärkt (Grafik: Jakob Maurer, UHA Wien).

Provenienz/Datierung dieser lehmigen Verfüllung wird im Zuge einer weiteren Grabungskampagne zu klären sein. Offen ist derzeit auch der Zusammenhang mit SE 6 und SE 15. Auffällig ist jedenfalls, dass sich SE 6 am westlichen Randbereich der lehmigen Verfüllung befindet, was eventuell auch für eine Zugehörigkeit zu einer anderen Bauphase sprechen könnte.

Innerhalb von Schnitt 5 wurde der Grabenverlauf aus Zeitgründen nicht mehr näher untersucht. Nach Auskunft des Baggerfahrers bei der maschinellen Abtragung des Oberbodens war der Untergrund im Bereich der – auch aus der Magnetik bekannten – Grabenflucht aber weicher als im Rest des Schnittes.

**Objekt 3** ist eine Grube in unmittelbarer Nachbarschaft zu Objekt 2. Sie befindet sich im Bereich von Schnitt 4 und Schnitt 5 und wurde dementsprechend in zwei Arbeitsschritten ausgegraben. Innerhalb von Schnitt 4 wurde die Verfüllung der Grube als eine Ablagerung angesehen (SE 10). Diese rötlich dunkelbraune, lehmige Schicht beinhaltete eine große Menge an Holzkohleresten sowie eine Vielzahl an Sandsteinen und Brandlehmbröckeln. Auch das keramische Fundmaterial in dieser Grube war überaus reichhaltig und wurde teilweise in situ dokumentiert. Wie auf der restlichen Grabungsfläche waren die einzelnen Keramikfragmente auch in dieser Grube stark angegriffen und aufgeweicht – in vielen Fällen konnten sie nicht einmal in einem Stück geborgen werden. Bei der nachträglichen Durchsicht des Fundmaterials konnten außerdem Fragmente eines Webgewichtes identifiziert werden (FNr. 213).

Die südliche, in Schnitt 5 gelegene Hälfte der Grube wurde in Form von zwei stratigrafischen Einheiten freigelegt. SE 34 erschien (wie SE 10) als rötlich dunkelbraune, lehmige Schicht mit einer größeren Zahl an Keramikfragmenten. Von SE 34 wurde in der Südhälfte SE 36 abgegrenzt, eine gleichfalls rötliche, aber hellere Verfüllung. In ihr fand sich neben Keramikfragmenten ein weiteres tönernes Webgewicht (FNr. 87) sowie das Klingensfragment eines steinernen Flachbeils (FNr. 86).

Bei Objekt 3 handelt es sich um den kesselförmigen Rest einer runden Grube (Dm. 1,8 – 1,9 m, erh. T. 0,4 m).

**Objekt 4** ist eine Grube in der südwestlichen Erweiterung von Schnitt 4 und wurde bei Grabung in zahlreiche stratigrafische Einheiten zerlegt (SE 5, SE 18, SE 20, SE 21, SE 25, SE 26, SE 27, SE 29).

SE 5 zeigte sich nach dem Oberbodenabtrag als ovale, rötlich dunkelbraune Verfärbung. Vor allem im südlichen Bereich von SE 5 fanden sich mehrere Keramikbruchstücke und Hüttenlehmreste.

SE 18 erstreckte sich als schräge Verfüllung von der oberen Kante der nördlichen Grubenwand abwärts bis zum tiefsten Punkt am südlichen Grubenende. Die Ablagerung bestand aus relativ homogenem, dunkelbraunem, lehmigem Material mit Holzkohleresten. SE 20 war eine heute fundleere, ehemals wohl heute zersetzten Brandlehm beinhaltende Verfüllung mit einer Breite von etwa 30 cm an der westlichen Seitenwand der Grube. Als SE 21 wurde eine unterhalb von SE 20 gleichfalls an der westlichen Grubenwand befindliche lehmige, mittelbraune Ablagerungen definiert. Sie beinhaltete rötliche und gelbliche Einschlüsse sowie Keramikfragmente. Unter der Keramik aus SE 21 ist vor allem ein Wandfragment mit Kerbleistenverzierung (FNr. 171) typologisch interessant.

SE 25 befand sich an der östlichen Seite der Grube und bestand aus hellbraunem Material. Darin enthalten waren Holzkohlen, Brandlehmbrocken und Keramikfragmente.

An der Unterseite von SE 25 wurde eine Steinlage angetroffen. Diese Lage aus etwa 10 – 20 cm großen Steinen erstreckte sich über die gesamte Fläche der Grube und war offensichtlich aus Richtung Osten eingefüllt worden. SE 26 war ein kleinflächiger, fundleerer, aber durch die dunkelgraue Farbe klar von der Umgebung abgrenzbarer Einschluss unterhalb der Steinlage – möglicherweise handelt es sich dabei um ein vergangenes organisches Objekt.

SE 27 erstreckte sich bei einer Mächtigkeit von bis zu 0,2 m über die gesamte Grubenfläche. Das Material erschien inhomogen, mit einem Schwerpunkt im gräulich-braunen Farbbereich. Außer Holzkohlenreste waren darin keine Funde enthalten.

Zur Kontrolle, dass es sich bei der Unterfläche von SE 27 tatsächlich um den ehemaligen Boden der Grube (Dm. 1,1 – 1,5 m, T. 0,6 m) handelt, wurde noch tiefer gegraben. Die bei dieser Sondierung definierte SE 29 entpuppte sich tatsächlich als geologisch und fundleer.

**Objekt 3 und Objekt 4** datieren wahrscheinlich in die Kupferzeit und sind wohl als runde Speichersilos zu deuten.

**SE 7** ist die Verfüllung einer nur seicht erhaltenen Grube mit flachem Boden (erh. T. ca. 0,15 m). Die Grube befindet sich nur teilweise innerhalb von Schnitt 4 und wurde daher nicht vollständig ausgegraben (1,2 × min. 0,9 m). Das Material der Verfüllung war rötlich-mittelbraun und beinhaltete neben Keramikfragmenten und Steinen eine große Mengen von Hüttenlehmresten. Eine prähistorische Datierung ist anzunehmen.

**SE 8** ist ein kleinflächiger, nur wenige Zentimeter mächtiger, offensichtlich weitgehend abgeackter Rest einer lehmigen Verfärbung mit Baulehmfragmenten und Holzkohle.

Im Fall von **SE 11** ist ein anthropogener Ursprung nicht gesichert. Angetroffen wurde eine Schicht unregelmäßiger Form (ca.  $0,8 \times 0,6$  m, T. ca. 0,1m) und relativ heterogener Zusammensetzung aus gräulichem Lehm und rotbraunem Material. Verbindendes Element war eine Vielzahl an Steinen, die mit teilweise roter Färbung und einer brüchigen Struktur den Eindruck einer möglicherweise starken Hitzeeinwirkung erweckten. Der Befund könnte aber auch geologischen Ursprunges sein.

**SE 16** ist eine stark schotterhaltige Ablagerung am westlichen Ende von Schnitt 4. Der Schotter war mit dunkelgelblich-braunem Lehm verpackt. Die Verfüllung wurde aus Zeitgründen nicht freigelegt. Aufgrund der bei den urgeschichtlichen Befunden ansonsten nicht in dieser Form ausgeprägten Schotterhaltigkeit wäre eine rezente Datierung denkbar.

**SE 17** ist eine ovale gräulich-braune Auflage mit einer Dimension von etwa  $0,7 \times 0,5$  m und einer Mächtigkeit von max. 0,04 m. Die Schicht war fundleer und könnte beispielsweise auch durch die rezente Überpflügung entstanden sein.

**IF 19** ist der Eingriff eines Raubgräbers. Er besitzt eine rechteckige Form (etwa  $0,3 \times 0,3$  m, T. 0,15 m) und wurde wohl unter Zuhilfenahme eines Klappspatens oder eines ähnlichen Geräts angefertigt und im Anschluss mit dem entnommenen Sediment wieder lose verfüllt. Wahrscheinlich wurde dabei kein archäologischer Fund oder Befund angetroffen (für eine genauere Schilderung des Sachverhalts siehe Verlauf der Maßnahme).

**Schnitt 5** wurde als Erweiterung mit einer Dimension von  $9 \times 5$  m südlich von Schnitt 4 maschinell angelegt. Neben der bereits geschilderten Fortsetzung der Grabenstruktur Objekt 2 und der zweiten Hälfte der Grube Objekt 3 (siehe Schnitt 4) wurden darin Objekt 5 und SE 35 angetroffen. Der östliche Teil von Schnitt 4 mit der Grabenstruktur konnte aus Zeitgründen nicht mehr untersucht werden.

**Objekt 5** ist eine Grube mit unregelmäßiger Grundform (ca.  $1,6 \times 1,2$  m, T. ca. 0,25 m). Ihre dunkelgrau gefärbte, relativ lockere Verfüllung (SE 23) beinhaltete zahlreiche Hinweise auf Brandlehm sowie Keramikfragmente und Silices, die eine kupferzeitliche Datierung nahelegen.

**SE 35** ist eine gelblich-graue Verfärbung (ca.  $1,4 \times 1,0$  m, T. ca. 0,07 m), die nur schwer von ihrer Umgebung abgegrenzt werden konnte. Vorgefunden wurde in dem seichten Grubenrest ein einzelnes Keramikfragment.

## **Umfassende Darstellung des Fundspektrums**

### **Keramik**

Allgemein ist zu vermerken, dass alle keramischen Überreste, die bei der Untersuchung der Fläche zutage traten, in einem eher schlechten Erhaltungszustand waren. Die Kalkgrusmagerung der Keramik war durch das Bodenmilieu vollständig vergangen. Nachvollziehbare Gefäßprofile konnten bisher nur in Ausnahmefällen



**Abbildung 8.** Lenzing-Unterachmann. Keramikfragmente mit Kerbleistenzier (FNr. 171) aus Objekt 4 sowie mit Wellenband (FNr. 177) aus Objekt 2 (Foto: Gabriele Gattinger, UHA Wien).

ausfindig gemacht werden. Der Großteil der Keramikfragmente war bei der Bergung aufgeweicht, ihre Zerbrechlichkeit nahm jedoch nach der Trocknung ab.

Als typologisch aufschlussreich könnten sich vor allem Keramikfunde aus den Objekten 1, 3 und 4 erweisen. In Objekt 1 wurde etwa ein Wandbruchstück mit Leistenverzierung (FNr. 17, *Abb. 8*) aufgefunden, aus Objekt 3 und 4 stammen Bruchstücke, die nach ihrer Restaurierung voraussichtlich Gefäßprofile erkennen lassen werden. In Objekt 3 wurden auch Bruchstücke zweier Webgewichte (FNr. 87 u. 213) aufgefunden.

Der Großteil der Keramik scheint nach dem derzeitigen Stand der Bearbeitung in die Urgeschichte beziehungsweise in die Kupferzeit zu datieren. Nur in Objekt 2 wurde ein wellenbandverziertes Keramikfragment (FNr. 177, *Abb. 8*) aufgedeckt, das wohl dem Frühmittelalter zuzuweisen ist.

### **Silex und Felsgestein**

Silices fanden sich in mehreren Objekten. Dazu zählen neben Abschlügen beispielsweise Kratzer und Schaber sowie eine sorgfältig hergestellte Pfeilspitze (FNr. 5, *Abb. 9*). Bei anderen Fragmenten ist der Artefaktcharakter unklar – es scheint so, als wären in der Region auch außerhalb von archäologischen Befunden im anstehenden Untergrund immer wieder Splitter diverser Silikatgesteine enthalten, deren Form vielleicht auch zufällig beim Transport aus den Alpen oder durch maschinelle Einwirkung bei der Beackerung entstanden sein könnte.

Artefakte aus Felsgestein sind beispielsweise ein Klopstein aus Objekt 1 sowie das Klingensfragment eines Flachbeils (FNr. 86) aus Objekt 3. Auf der gesamten Grabungsfläche waren Serpentiniterölle vorhanden, die offensichtlich natürlich im geologischen Untergrund vorkommen.



**Abbildung 8.** Lenzing-Unterachmann. Pfeilspitze (FNr. 5) und Schaber (FNr. 19) aus Objekt 1 (Foto: Gabriele Gattinger, UHA Wien).

### **Metall**

Bei einer systematischen Suchaktion auf Parz. 1880 mittels niederfrequenter elektromagnetischer Prospektion (zur Schilderung des Hintergrunds siehe Verlauf der Maßnahme) wurden aus dem durchpflügten Oberboden neuzeitliche Metallobjekte geborgen. Die Bandbreite reicht von Senftuben über Traktorenteile bis hin zu Münzen des 19. und 20. Jahrhunderts. Diese Funde lieferten leider keinen konkreten Beitrag zur Beantwortung der Fragestellungen der Forschungsgrabung. Die Durchführung dieser Prospektion machte jedoch auf den Sachverhalt aufmerksam, dass Metalldetektoren auch auf natürlich im Untergrund vorkommende Serpentine ansprechen, was den Rückschluss erlaubt, dass bei einer Raubgrabung (IF 19) innerhalb der Grabungsfläche möglicherweise ein derartiger magnetischer Kiesel und kein archäologischer Fund ausgegraben wurde.

### **Zusammenfassende wissenschaftliche Bewertung der Ergebnisse**

Nach dem derzeitigen Stand der Auswertung ist das keramische Material aus den Objekten 1, 3, 4 und 5 in typologischer Hinsicht wohl einer oder mehreren Siedlungsphasen des Spätneolithikums zuzuweisen, wobei vor allem ein Fragment mit einer dreifachen, sehr flachen und zarten Leistenverzierung (FNr. 171, *Abb. 8*) aus Objekt 4 bemerkenswert ist. Denkbar wäre dafür eine Datierung ab der Mitte des 4. Jahrtausends, was einer späten Phase der Besiedlung der Seeufer entsprechen könnte und dem Fundort eine dementsprechend hohe Relevanz für die Forschungsinitiative zu deren Hinterland verleiht. Prinzipiell möglich wäre aber auch eine Datierung in das 3. Jahrtausend v. Chr., so dass vor weiteren Schlüssen das Vorliegen von absolut datierten Proben aus kurzlebigen pflanzlichem Material abzuwarten ist.

Im Objekt 2 kann als Terminus post quem für die oberste Verfüllung (SE 6) einer Grabenstruktur ein kleines frühmittelalterliches Keramikfragment mit Wellenverzierung herangezogen werden (FNr. 177, *Abb. 8*). Mögliche Schwemmschichten (*Abb. 7*) unter beziehungsweise östlich von SE 6 könnten aufgrund ihrer versetzten Lage eventuell auch eine Mehrphasigkeit des Grabens anzeigen, wobei eine Klärung und Datierung des Befunds einer weiteren Grabungskampagne vorbehalten bleibt. Eine frühmittelalterliche oder vielleicht auch jüngere Einstufung ist derzeit am wahrscheinlichsten. Ob sich der Flurname „Burgstall“<sup>6</sup> auf diese Befestigung bezieht, oder ob im heute überbauten östlichen Bereich des Sporns ursprünglich weitere Abschnittsgräben oder Wälle vorhanden waren, bleibt offen.

### **Fundverbleib**

Die Funde werden vom Institut für Urgeschichte und historische Archäologie der Universität Wien ausgewertet, wobei zur Inventarisierung ein RFID-passiertes System zum Einsatz kommt.<sup>7</sup> In weiterer Folge ist ein Verbleib im Depot des Oberösterreichischen Landesmuseums angedacht, mit der Möglichkeit einer Entlehnung an lokale Museen nach der Landesausstellung des Jahres 2020.

### **Literatur**

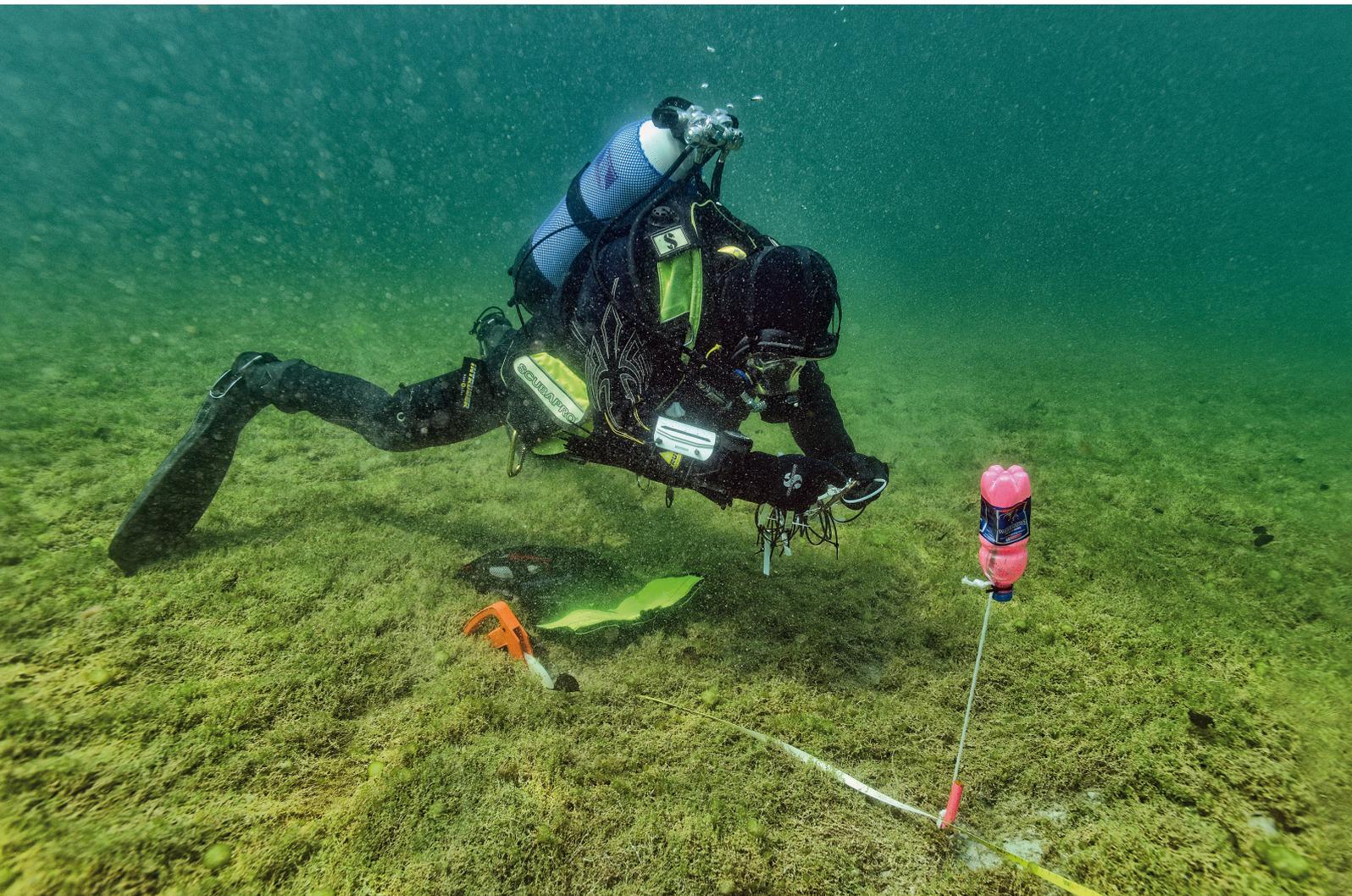
Grabherr 1975: Norbert Grabherr, Historisch-topographisches Handbuch der Wehranlagen und Herrensitze Österreichs. Veröffentlichungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte, Band VII–VIII, Wien 1975, S. 161 (R/24/1).

---

<sup>6</sup> Grabherr 1975, S. 161.

<sup>7</sup> Ein herzlicher Dank für die Bereitstellung von Equipment und Software an ADIM (<http://www.rfidim.at/>).

Inklusive Gratis-Download  
der **E-Book-Version**



# Fundberichte aus Österreich

Herausgegeben vom Bundesdenkmalamt

**Band 53 • 2014**

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 by Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn  
<http://www.verlag-berger.at>

Herausgeber: Mag. Nikolaus Hofer  
Bundesdenkmalamt, Abteilung für Archäologie  
Hofburg, Säulenstiege, 1010 Wien  
[nikolaus.hofer@bda.at](mailto:nikolaus.hofer@bda.at)  
<http://www.bda.at>

ISSN 0429-8926  
E-Book: ISBN 978-3-85028-746-3

Redaktion: Mag. Nikolaus Hofer  
Bildbearbeitung: Stefan Schwarz und Franz Siegmeth  
Satz und Layout: Berger Crossmedia  
Layoutkonzept: Franz Siegmeth  
Covergestaltung: Franz Siegmeth nach einer Vorlage von Elisabeth Wölcher  
Coverbild: Pfahlbau-Monitoring am Attersee (Oberösterreich).  
Foto: HENRIK POHL, Kuratorium Pfahlbauten  
Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn

## INHALTSVERZEICHNIS

### 7 Editorial

#### Aufsätze

- BERNHARD HEBERT und NIKOLAUS HOFER  
**11** Archäologie im Bundesdenkmalamt 2014
- MARKUS STAUDT  
**41** Die spätbronzezeitliche Siedlung beim Weiler Mairhof im Kautental (OG Kaunerberg), Tirol
- DORIS SCHÖN  
**83** Bau- und bodenarchäologische Beobachtungen im westlichen Vorburgbereich der Burg Güssing, Burgenland
- RICHÁRD HORVÁTH  
**97** Das Rätsel der Holzburg oder: Wie alt könnte die Güssinger (Újvárer) Burg sein?
- BEATRIX NUTZ  
**111** Spätmittelalterliche und neuzeitliche Textilien aus Goldbergaugebieten in Österreich
- NIKOLAUS HOFER  
**123** Keramische Pflanzenabdeckungen aus Wien-Nußdorf, Kahlenberger Straße Nr. 26
- MIRIAM KRÖG  
**137** Kinderschuhe als Haussegen – ein Bauopfer aus dem Salzkammergut
- RAIMUND KARL, JOHANNES HÖRHAN, ANGELIKA MEDEK, TANJA TRAUSMUTH, SOPHIE UNTERWEGER und MARIO WALLNER  
**141** Archäologie ist wichtig: Archäologische Interessen der österreichischen Bevölkerung
- 155** Berichte zu Fachgesprächen der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamtes

#### Fundchronik 2014

- 163** Fundchronik 2014
- 165** Burgenland
- 175** Kärnten
- 187** Niederösterreich
- 283** Oberösterreich
- 303** Salzburg
- 325** Steiermark
- 355** Tirol
- 381** Vorarlberg
- 395** Wien

#### Register

- 413** Ortsverzeichnis
- 415** Autorinnen und Autoren
- 421** Abkürzungsverzeichnis
- 423** Redaktionelle Hinweise

# DIGITALER TEIL

# FUNDCHRONIK 2014

# OBERÖSTERREICH

## INHALTSVERZEICHNIS

### D4009 Oberösterreich

#### D4011 Maßnahmen 2014

D4011 Asten\_45101.14.01\_Teil B  
D4038 Baumgarten\_43205.14.01\_Teil B  
D4058 Berg\_50003.14.01\_Teil B  
D4066 Berg\_50003.14.02\_Teil B  
D4074 Bierbaum\_50306.14.01\_Teil B  
D4081 Eferding\_45005.14.01\_Teil B  
D4091 Eggenberg\_50004.14.01\_Teil B  
D4099 Enns\_45102.13.08\_Teil B  
D4329 Enns\_45102.14.01\_Teil B  
D4335 Enns\_45102.14.02\_Teil B  
D4357 Gampern\_50307.14.01\_Teil B  
D4364 Gampern\_50307.14.02\_Teil B  
D4371 Gampern\_50307.14.03\_Teil B  
D4379 Hallstatt\_42007.14.01+03\_Teil B  
D4418 Langenstein\_43104.13.01\_Teil B-1  
D4440 Langenstein\_43104.13.01\_Teil B-2  
D4456 Lenzing\_50313.14.01\_Teil B  
D4461 Lenzing\_50313.14.02\_Teil B  
D4476 Linz\_45203.14.01\_Teil B  
D4491 Linz\_45203.14.02\_Teil B  
D4541 Linz\_45203.14.03\_Teil B  
D4549 Linz\_45203.14.04\_Teil B  
D4558 Lorch\_45107.14.01\_Teil B  
D4563 Luftenberg\_43105.14.01\_Teil B  
D4571 Mondsee\_50106.14.01\_Teil B  
D4587 Moosham\_42136.14.01\_Teil B

D4605 Oberspraidt\_40214.14.01\_Teil B  
D4637 Pasching\_45308.14.01\_Teil B  
D4643 Pettenbach\_49118.14.01\_Teil B  
D4698 SanktGeorgenimAttergau\_50011.14.02\_Teil B  
D4707 SanktWolfgang\_42021.14.01\_Teil B  
D4715 Seewalchen\_50319.14.01\_Teil B  
D4730 Seewalchen\_50319.14.03\_Teil B  
D4735 Ueberackern\_40020.14.01\_Teil B  
D4744 Unterburgfried\_51024.14.02\_Teil B  
D4753 Wels\_51242.14.01\_Teil B  
D4764 Wels\_51242.14.02\_Teil B  
D4768 Wels\_51242.14.03\_Teil B

#### D4775 Sonstige Berichte

D4775 Hallstatt\_42007.13.01\_Teil B